

Lebenswelt Ghetto: Raumtheorie und interpretatives Paradigma als Bereicherung für die Erforschung jüdischer Ghettos im Nationalsozialismus¹

von Svenja Bethke und Hanna Schmidt Holländer

Zusammenfassung

Der Aufsatz zeigt, inwiefern raumtheoretische Ansätze mit dem interpretativen Paradigma verbunden werden können und so einen Zugang zu den durch die nationalsozialistische Ghettoisierung hervorgerufenen Veränderungen im sozialen Handeln der Ghettabewohner ermöglichen. Es wird argumentiert, dass die Raumtheorie hier zu kurz greift und durch interpretative Ansätze ergänzt werden muss, um den sozialen Phänomenen im Ghetto gerecht zu werden. Die beiden Ansätze werden in ihrer Bedeutung für die Erforschung der Ghettogesellschaften dargestellt und an zwei Beispielen, „Kriminalität“ und Bildung, in ihrer Anwendbarkeit vorgeführt.

Abstract

This paper combines the interpretative paradigm with the Spatial Theory to analyze the changes of social interactions of the ghetto inhabitants that were implemented by the National-Socialist ghettoization. We show that in order to explain how the inner rules of the ghetto societies changed, it is not enough to solely study the spatial side of ghettoization, but to additionally use the interpretative paradigm to grasp the social phenomena of the ghetto. Using two examples, crime and education, we show how the interpretative paradigm can be applied, and how it leads to a deeper understanding and raises different questions about social life in the ghettos.

In jüngster Zeit lässt sich die Tendenz beobachten, die nationalsozialistischen jüdischen Ghettos nicht nur als „Todesräume“ oder „Vorstufe“ zur Vernichtung zu betrachten, sondern auch als Orte, an denen die Ghettabewohner lebten, arbeiteten, wohnten, sich bildeten und kulturell betätigten, sprich: An denen sich komplexe Gemeinschaften herausbildeten, die ihr Zusammenle-

¹ Dieser Aufsatz beruht auf der Forschungsarbeit im Rahmen zweier Doktorarbeiten, die gerade entstehen. Svenja Bethke: „Kriminalität“ in jüdischen Ghettos in Osteuropa während des Zweiten Weltkrieges; Hanna Schmidt Holländer: Bildung und Erziehung in jüdischen Ghettos in Osteuropa während des Zweiten Weltkrieges.

ben gestalteten und aushandelten – unter außergewöhnlichen Bedingungen. Besonders aus den größeren, länger bestehenden jüdischen Ghettos ist eine Vielzahl von Quellen überliefert, die ermöglichen, das Alltagsleben der Ghettogemeinschaften in den Blick zu nehmen.

Verschiedene kulturtheoretische Ansätze wurden bei der Erforschung der Ghettos bereits einbezogen. Der räumliche Einschnitt der Ghettoisierung, d.h. die räumliche Separierung, wurde zum Beispiel mit Hilfe von raumtheoretischen Ansätzen untersucht.² Der Raumsoziologie kommt das Verdienst zu, die räumliche Separierung und somit Grenzziehung als Handlung zu beschreiben, die einerseits einen spezifischen Raum schafft und andererseits betont, dass diese Grenzziehung erst bestimmte Handlungen ermöglicht. Die innergesellschaftlichen Konsequenzen, die der räumliche Einschnitt für die Ghettogemeinschaft hatte, können mit der Raumtheorie hingegen nicht beschrieben werden. Für die Lebensrealität der Menschen im Ghetto war jedoch gerade die Erfahrung zentral, dass das alltägliche Zusammenleben innerhalb der Zwangsgemeinschaft und somit das aufeinander bezogene Handeln der Menschen oftmals nicht mehr so funktionierte wie zuvor. Dies ging über die Wahrnehmung räumlicher Veränderungen weit hinaus. Der Aufsatz soll zeigen, inwiefern raumtheoretische Ansätze mit dem interpretativen Paradigma verbunden werden können und so ein Zugang zu den wahrgenommenen Veränderungen im sozialen Handeln³ der Ghettobewohner, zu Interaktionen und Aushandlungsprozessen innerhalb der Ghettogemeinschaft, ermöglicht wird. Initiiert von Weber und Husserl, weitergeführt von Schütz, Luckmann und anderen geht dieser Ansatz auf die Phänomenologie sowie die Wissenssoziologie zurück. Der interpretative Ansatz rückt die Wahrnehmung und Interpretation durch die verschiedenen Akteure in den Mittelpunkt.⁴ Zudem erlaubt er, ein besonderes Augenmerk auf den Wandel von bekannten Denk- und Verhaltensmustern in Folge von neuen, unerwarteten Gegebenheiten zu legen.⁵ So kann er untersuchen helfen, inwiefern sich eine spezifische „Lebenswelt“, d.h. neue Sinnzusammenhänge für die Ghettobewohner in Anbetracht des „äuße-

² Für das Ghetto in Budapest beispielhaft: Cole, Tim: *Holocaust City. The Making of a Jewish Ghetto*. New York/London 2003.

³ Als solches bezeichnet Weber ein menschliches Verhalten, das auf das Verhalten anderer Menschen sinnhaft bezogen ist. Vgl. Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie*. Tübingen 1980 (orig. 1921), S. 1.

⁴ Vgl. Husserl, Edmund: *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie II*. Den Haag 1952, §§ 50, 51, besonders S. 185 und 193.

⁵ Vgl. Schütz, Alfred; Luckmann, Thomas: *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz 2003, S. 181ff.

ren Einschnitts“ (der räumlichen Neuorganisation) der Ghettoisierung, konstituierte. Durch die Umbruchsituation wandelten sich innerhalb der Ghetto-gemeinschaften die Wahrnehmungen, Interpretationen und Deutungen des Alltags. Ein Beispiel ist die Neubewertung von Arbeit, wie sie zum Beispiel offensiv durch Chaim Rumkowski, den Vorsitzenden des Ältestenrates in Łódź, vertreten wurde: „Unser einziger Weg ist Arbeit!“. Aufgrund des veränderten Umfelds im Ghetto fand eine Revision des Verständnisses von Arbeit statt. Arbeit wurde nicht mehr nur als Broterwerb oder bürgerliche Pflicht angesehen, sondern diente dem Erwerb von „Lebensrecht“.

In diesem Aufsatz wird anhand zweier Beispiele – „**Kriminalität**“ und **Bildung** im jüdischen Ghetto – die Anwendbarkeit der Theorien und ihre Nützlichkeit bei der Analyse gesellschaftlicher Phänomene im Ghetto demonstriert. In erster Linie soll der Ansatz dazu verhelfen, die Konzeptionen neuer Fragestellungen zu ermöglichen.

Raumtheorie

Eine theoretische Bereicherung für die Auseinandersetzung mit den jüdischen Ghettos stellt die Raumtheorie dar. Von außen betrachtet ist der augenscheinlichste Unterschied der Ghettogesellschaften zu den sie umgebenden Gesellschaften jener der räumlichen Trennung, auch wenn nicht alle Ghettos von einer Mauer umschlossen waren, sondern manche lediglich aus bestimmten Straßen bestanden (so genannte offene Ghettos). In allen Fällen wurde nicht nur eine räumliche Separierung vorgenommen, sondern durch Überwachung und Sanktionen die Einhaltung dieser neu errichteten Grenzen durchgesetzt. Zu fragen ist, inwieweit die einseitig realisierte Raumorganisation von den verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren, vereinfacht gesprochen von deutschen Besatzern, Ghettobewohnern und der lokalen Bevölkerung, akzeptiert und reproduziert und somit verfestigt oder in Frage gestellt wurde. Indem die Deutschen den Aufenthaltsort der „Juden“ bestimmten und die Lage des Ghettos festlegten, sorgten sie nicht nur praktisch für eine Situation, in der die „Endlösung“ umgesetzt werden konnte, sondern auch für eine Stigmatisierung gegenüber der lokalen Bevölkerung: Sie nahm die späteren Deportationen und den Massenmord eher hin, weil die Trennung und Aussonderung aus der Gesellschaft schon viel früher stattgefunden hatte. Wie auch Tim Cole konstatiert, wurde der Holocaust nicht nur im, sondern auch durch den Raum realisiert und einer dieser Räume war das Ghetto: „The ghetto was a terri-

torial solution to a series of ‚Jewish questions‘ [...] and thus were questions concerned with both ‚Jewish absence‘ and ‚Jewish presence‘.“⁶ Wie Cole hier unter Bezugnahme auf die raumtheoretischen Überlegungen ausführt, fand eine Veränderung der Besetzung und Bezeichnung von Raum statt. Die nationalsozialistischen Vorstellungen von „deutschem Lebensraum“ wurden durch „Jewish absence“ verwirklicht, während Konnotationen von „Jewish presence“ mit den ärmlichsten Stadtteilen und Seuchengebieten durch das Schaffen neuer räumlicher Tatsachen weiter vorangetrieben wurden.

Die Idee, den Raum nicht einfach als Behälter zu denken, der mit Dingen und Menschen angefüllt ist, erlangte in den Sozialwissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts Bedeutung. Unter Bezugnahme auf die Phänomenologie, die Räume nicht mehr als Ausdehnungs- sondern als Erlebnisraum annahm, wurden sie nicht mehr als Hintergrund menschlichen Handelns verstanden, sondern als sozial geformt. Mit Durkheim ging es nicht darum, die Formen des Bodens zu untersuchen, sondern die Formen der Gesellschaften, die sich auf diesem Boden niederlassen.⁷ Die marxistischen Raumtheorien, die sich vor allem auf Henri Lefebvre⁸ bezogen und neben dem Raum als Produkt einer sozialen Praxis von einer strukturellen (d.h. kapitalistischen) Determiniertheit und wachsenden Homogenisierung des Raumes und damit der Entfremdung des Menschen vom Naturraum ausgingen,⁹ beschäftigten sich auch mit der Frage nach Macht im und durch Raum. Die Schaffung von Räumen und die Kontrolle derselben beinhaltet immer die Durchsetzung von Macht, ein Umstand, der sich mit Robert Sack auch unter dem Begriff der Territorialisierung fassen lässt: „Territoriality [...] is best understood as a spatial strategy to affect, influence, or control resources and people, by controlling area; and, as a strategy, territoriality can be turned on and off. In geographical terms it is a form of

⁶ Cole: *Holocaust City*, S. 39.

⁷ Durkheim, Émile: *Note sur la morphologie sociale*. In: *Journal sociologique*. Hg. von Jean Duvignaud. Paris 1969 [Orig. 1897], S. 181f., hier S. 182. Vgl. weiterhin Georg Simmel: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig 1908 und ders.: *Über räumliche Projektionen sozialer Formen*. In: *Zeitschrift für Socialwissenschaft* 6/5 (1903), S. 287-302.

⁸ Lefebvre, Henri: *Production de l'espace*. Paris 1974 [Orig. 1974]. Lefebvre sah die gesellschaftliche Produktion von Raum als dialektisches Zusammenwirken dreier Faktoren: „räumliche Praxis“, „Repräsentation des Raumes“ und „Räume der Repräsentation“. Vgl. auch Soja, Edward: *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*. London 1989 und Harvey, David: *The Condition of Postmodernity*. Oxford 1989.

⁹ Hier scheint die noch nicht endgültige kategoriale Unterscheidung von Natur- und Sozialraum auf.

spatial behavior.“¹⁰ Sack beleuchtet motivationale Aspekte des Raumschaffens und liefert damit eine interessante Basis für die Beschäftigung mit den Machtverhältnissen im und um das Ghetto.¹¹

Eine Strömung, die auf der späten Rezeption¹² eines Vortrags von Michel Foucault¹³ von 1967 beruht, kann als handlungstheoretische Raumtheorie bezeichnet werden. Weiterhin aufbauend auf der Theorie der Strukturierung von Anthony Giddens¹⁴ mit seiner „Dualität von Struktur“ bezeichnet diese Schule Konzepte, welche die Bedeutung des körperlichen Platzierens und Wahrnehmens zwar als habituell vorgeprägt, aber dennoch als Konstruktionsleistung annehmen. Nach dem relationalen Raumbegriff, wie ihn Martina Löw etabliert hat, wird Raum angenommen als Relation zwischen Dingen, die im sozialen Handeln platziert (Spacing) und ebenso im sozialen Handeln als Raum interpretiert werden (Synthese).¹⁵ Nach dieser Theorie befindet sich eine Gesellschaft ständig im Aushandeln von Spacing und Synthese. Durch das aktive Platzieren und Aushandeln beziehungsweise Vorgeben von Raumwahrnehmungen wird Macht ausgeübt und erhalten, werden gesellschaftliche Strukturen gefestigt und die Welt hervorgebracht und strukturiert. Räume können also sowohl Handlungen begrenzen als auch ermöglichen.¹⁶

„Mit dem Begriff des Raumes wird eine Organisationsform des Nebeneinanders beschrieben, ebenso wie man mit dem Begriff der Zeit eine Formation des Nacheinanders benennt. Räume bezeichnen somit eine Relation zwischen gleichzeitigen Platzierungen. Dieses Platzierte [...] muss, um als Raum wahrgenommen zu werden, im Plural auftreten. Nicht das Objekt ist Raum, sondern Raum spannt sich zwischen Objekten auf. Raum ist deshalb der Inbegriff für Gleichzeitigkeiten. [...]

¹⁰ Sack, Robert: *Human Territoriality. Its Theory and History*. Cambridge 1986, S. 1f.

¹¹ Weitere interessante Ansätze zum Verhältnis von Raum und Macht liefern Certeau, Michel de: *Pratiques d'espace*. In: Ders.: *L'invention du quotidien I. Arts de faire*. Paris 1980, S. 175-227 und in vielerlei Hinsicht wegweisend Pierre Bourdieu mit seinem handlungstheoretischen Raumbegriff zwischen Feld und Habitus.

¹² Foucault hatte erst 1984 die Genehmigung zum Druck erteilt.

¹³ Foucault, Michel: *Des espaces autres*. In: *Architecture, mouvement, continuité* 5(1984), S. 46-49.

¹⁴ Giddens, Anthony: *The Role of Space in the Constitution of Society*. In: Steiner, Dieter; Jaeger, Carlo; Walther, Pierre (Hg.): *Jenseits der mechanistischen Kosmologie – neue Horizonte für die Geographie?* Zürich 1988, S. 167-180. Siehe außerdem Giddens, Anthony: *Central Problems in Social Theory: Action, Structure and Contradiction in Social Analysis*. London 1979.

¹⁵ Löw, Martina: *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main 2001 und dies.; Steets, Silke; Stoetzer, Sergej: *Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie*. Opladen 2007.

¹⁶ In Weiterführung der Giddensschen „Dualität von Struktur“ formuliert Löw die „Dualität von Raum“, vgl. Löw: *Raumsoziologie*, S. 224-230.

Wer Räume analysiert, richtet das Augenmerk stets auf die Differenz, die gegenseitigen Verflechtungen und ihre Veränderungen.“¹⁷

Mit Hilfe der Raumtheorie lässt sich also die Gleichzeitigkeit verschiedener Akteure im Ringen um die Macht, die Organisation des Nebeneinanders beschreiben.

Bei einer Untersuchung der „Lebenswelt Ghetto“ ist insbesondere die Auffassung bedeutsam, dass Räume einerseits sozial konstruiert sind und andererseits soziale Prozesse durch Räume beeinflusst beziehungsweise ermöglicht werden. Kommt dem Historiker Tim Cole das Verdienst zu, die Errichtung des jüdischen Ghettos in Budapest als „Handlung“ der Deutschen mit Hilfe raumtheoretischer Überlegungen untersucht zu haben, soll hier angeregt werden, den Ansatz in Hinblick auf unterschiedlichste soziale Handlungen anzuwenden, die sich in Arbeit, Kultur, politischen und administrativen Organisationen, sozialer Stratifikation, „Kriminalität“, Bildungsbestrebungen, karitativen Einrichtungen und vielem mehr ausdrückten.

Lebenswelt

Für eine genauere Analyse der Gründe für Veränderungen im sozialen Handeln einer Gesellschaft, in diesem Falle der Ghettogemeinschaft, fehlt der Raumsoziologie das Instrumentarium.¹⁸ Die Lücke zwischen den materiell wahrnehmbaren Aspekten der Räume und den sozialen Folgen räumlicher Strukturen kann mit Hilfe des interpretativen Paradigmas geschlossen werden. Dieses rückt das wechselseitig aneinander orientierte und interpretierte Handeln der Individuen in den Mittelpunkt und kann so einen Zugang zur Lebensrealität der Bewohner innerhalb des Ghettos ermöglichen. Das interpretative Programm wurde maßgeblich durch Max Webers Kategorie des „sozialen Handelns“ geprägt. Als solches bezeichnet Weber ein menschliches Verhalten, das auf das Verhalten anderer Menschen sinnhaft bezogen ist.¹⁹ Zentral für den interpretativen Ansatz ist die Annahme, dass Menschen anderen Men-

¹⁷ Löw; Steets; Stoetzer: Einführung, S. 51.

¹⁸ Werlen behauptet sogar, „Raumprobleme“ gebe es nur hinsichtlich der Definition von Raumbegriffen. Alles andere seien Handlungsprobleme. Daher müsse „Handlung“ und nicht „Raum“ zum zentralen Theoriebegriff der Sozialgeographie gemacht werden. Vgl. Werlen, Benno: Gesellschaft, Handlung und Raum. Stuttgart 1988, S. 165-167.

¹⁹ Vgl. Weber: Wirtschaft und Gesellschaft, S. 1. Jürgen Habermas hat den Handlungsbegriff mit seiner Kategorie des „kommunikativen Handelns“ konkretisiert (Vgl. ders.: Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde., Frankfurt am Main 1981). Weil für das bessere

schen sowie Dingen und Institutionen gegenüber aufgrund der Bedeutungen handeln, die diese für sie besitzen. Bestimmend für die Art und Weise der Interaktion ist die wechselseitige Interpretation der Beteiligten.²⁰ Dabei sind sich wiederholende Muster der Interaktion entscheidend, die jedoch je nach empirischer Welt sehr unterschiedlich ausfallen können.²¹ Für die Betrachtung der jüdischen Ghettogemeinschaften ist das interpretative, phänomenologische Konzept der „Lebenswelt“ besonders vielversprechend.²² Mit Hilfe dieses Ansatzes kann untersucht werden, inwiefern sich in Anbetracht des „äußeren, räumlichen Einschnitts“ der Ghettoisierung neue Sinnzusammenhänge – und somit eine neue „Lebenswelt“ – für die Ghettabewohner konstituierten. Dabei werden die Bewohner des Ghettos nicht als passiv und determiniert gezeichnet, sondern als dynamische Akteure.

Als „Lebenswelt“ bezeichnet der Philosoph und Begründer der Phänomenologie Edmund Husserl die Gegebenheiten der bloßen Wahrnehmungswelt: „Sie [die Lebenswelt; S.B./H.S.H.] ist die raumzeitliche Welt der Dinge, so wie wir sie in unserem vor- und außerrwissenschaftlichen Leben erfahren und über die erfahrenen hinaus als erfahrbar wissen.“²³

Wichtig für den thematischen Kontext des jüdischen Ghettos ist, dass die Bedeutungen, die den Gegebenheiten durch die Subjekte beigemessen werden, nicht als statisch begriffen werden. Sie unterliegen einer Interpretation und sind somit veränderbar.²⁴ In Weiterentwicklung zu Husserl formulierte der Soziologe Alfred Schütz, dass Menschen in ihrem Handeln stets auf sogenannte

Verständnis seines Ansatzes jedoch zunächst der Begriff „Lebenswelt“ hergeleitet werden soll, wird später ausführlicher auf seine Theorie eingegangen.

²⁰ Dieser Ansatz des Symbolischen Interaktionismus wurde von Herbert Blumer begründet. Vgl. Blumer, Herbert: Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus (1969). In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Reinbek bei Hamburg 1973, S. 80-146. Vorstufe war die These vom „generalisierten Anderen“, die der Sozialpsychologe George Herbert Mead formulierte. Diese besagt, dass das Individuum sich im Prozess der Kommunikation nicht nur für sich selbst wahrnimmt, sondern immer auch mit den Augen des Anderen. Vgl. Mead, George H.: Die objektive Welt der Perspektiven (1927). In: Ders.: Gesammelte Aufsätze. Hg. von Hans Joas. Bd. 2, Frankfurt am Main 1983, S. 217.

²¹ Vgl. Blumer: Der methodologische Standort, S. 121.

²² Dieses geht auf die Phänomenologie sowie die Wissenssoziologie zurück und ist im Vergleich zum interpretativen Paradigma nicht so szenisch, sondern allgemein-theoretischer ausgerichtet.

²³ Husserl, Edmund: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie. Den Haag 1962 (Husserliana VI) (orig. 1936).

²⁴ Vgl. Husserl: Ideen II, §§ 50, 51, besonders S. 185 und 193.

Wissensvorräte, auf routiniertes Wissen, zurückgriffen.²⁵ Zum anderen werde die Interpretation von zurückliegenden Erfahrungen beeinflusst, die dazu führten, dass Menschen bestimmte Erwartungen an ähnliche Situationen hätten, sogenannte Typisierungen.²⁶ Ein Problem entsteht nach Schütz, wenn neue Situationen auftauchen, die sich nicht mit den Erwartungen der Individuen decken. Daraus resultierend kann es zu einem Umbruch oder einer Revision bekannter Denk- und Verhaltensmuster kommen.²⁷ Dieser Aspekt des Wandels schafft in Anwendung für die Geschichtswissenschaft ein Bewusstsein für die Veränderung von Wahrnehmungen und Zuschreibungen auf Seiten der Akteure, in diesem Fall der Ghettobewohner.

Den Zusammenhang zwischen Bewusstseinsstrukturen und institutionellen Strukturen haben Peter Berger und Thomas Luckmann herausgestellt.²⁸ Sie betonen, dass viele Sozialisationsprozesse und -instanzen notwendig seien, um Gesellschaft als subjektive Wirklichkeit im Individuum zu verankern.²⁹ Dabei stellen sie den Unterschied zwischen primärer Sozialisation im Kindesalter und späterer, sekundärer Sozialisation heraus. Sie verweisen darauf, dass neue, sekundäre Inhalte immer auf eine schon vorhandene internalisierte Wirklichkeit treffen und diese überlagern müssen.³⁰ Während die primäre Sozialisation als „selbstverständlich“ wahrgenommen werde, bedürfe die sekundäre Sozialisation besonderer Plausibilität.³¹ Berger und Luckmann heben hervor, dass die Internalisierung neuer Inhalte durch veränderte, äußere Bedingungen ausgelöst werden könne:

„Die Alltagswelt aber wird, auch wenn in actu ihre massive Gewissheit gewahrt bleibt, von den Grenzsituationen menschlicher Erfahrung bedroht, die sich eben nicht total in Alltagsaktivität einklammern lassen. Wir wissen immer von unheimli-

²⁵ Die Wissensvorräte umfassen drei Formen: Fertigkeiten (automatisiertes Gewohnheitswissen, zum Beispiel Gehen können), Gebrauchswissen (mit Tätigkeiten verbunden, die den Charakter von Handlungen verloren haben, zum Beispiel Kopfrechnen) und Rezeptwissen (weniger automatisiertes Spezialwissen, zum Beispiel Spurenlesen für Jäger). Vgl. Schütz; Luckmann: Strukturen, S. 156ff.

²⁶ Vgl. Schütz; Luckmann: Strukturen, S. 149ff.

²⁷ Vgl. Schütz; Luckmann: Strukturen, S. 181ff.

²⁸ Im Unterschied zu Husserl und Schütz sprechen sie von „Alltagswelt“ und beziehen neben Impulsen aus der Phänomenologie Ansätze der Wissenssoziologie ein. Insbesondere lassen sie Ansätze des frühen Marx, von Max Weber, Émile Durkheim, Georg Simmel und George Herbert Mead einfließen.

²⁹ Vgl. Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main 2004, S. 137ff.

³⁰ Vgl. Berger; Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion, S. 150.

³¹ Vgl. Berger; Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion, S. 153f.

chen Metamorphosen, erlebten und möglichen, und immer begegnen wir irgendwo in der Gesellschaft dräuend konkurrierenden Bestimmungen der Wirklichkeit.³² Ihr Ansatz ermöglicht, den Fokus darauf zu richten, inwiefern die subjektive, primäre „Wirklichkeit“ der Ghattobewohner im Zuge der Ghettoisierung durch neue sekundäre Inhalte überlagert wurde und welche „Begründungen“ dafür angeführt wurden. Zudem kann so beleuchtet werden, innerhalb welchen Zeitraumes eine neue „subjektive Wirklichkeit“ innerhalb der Gemeinschaft verankert werden konnte. Dies ist insbesondere interessant, weil die Zeit, welche die Menschen innerhalb des Ghettos verbrachten, im Hinblick auf komplexe Sozialisationsprozesse vergleichsweise kurz war. Für die Ghettos ist zudem fraglich, inwiefern es überhaupt eine „einheitliche Gesellschaft“ gab, wiesen die Individuen doch oftmals sehr unterschiedliche primäre Sozialisierungen auf. In diesem Sinne wäre zu untersuchen, ob es nicht eher zu einem Nebeneinander verschiedener „Subwelten“³³ innerhalb des Ghettos kam. Zudem kann gefragt werden, welchen Einfluss Institutionen, wie etwa die jüdische Selbstverwaltung auf die Verankerung bestimmter Werte und Normen innerhalb der Gemeinschaft hatten.

Den Handlungsbegriff im Hinblick auf die Lebenswelt hat Jürgen Habermas konkretisiert: Im Unterschied zur Phänomenologie steht bei ihm die Verständigungsfähigkeit kommunikativ vernünftiger Subjekte im Mittelpunkt:

„Die Lebenswelt öffnet sich nur einem Subjekt, das von seiner Sprach- und Handlungskompetenz Gebrauch macht. Es verschafft sich dadurch Zugang, daß es an den Kommunikationen der Angehörigen mindestens virtuell teilnimmt und so selber zu einem mindestens potentiellen Angehörigen wird.“³⁴

„Kommunikatives Handeln“ als „Megatyp sozialen Handelns“³⁵ ereigne sich stets innerhalb des Horizontes der Lebenswelt, die ein Konglomerat der sozialen Herkunft der Individuen sei und als Hintergrund des Handelns immer vorhanden.³⁶ Kommunikativ handelnde Menschen sind in ihrem Alltagshan-

³² Berger; Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion, S. 158.

³³ Als „Subwelten“ bezeichnen Berger und Luckmann partielle Wirklichkeiten, die sekundär internalisiert werden, im Kontrast zur „Grundwelt“, die in der primären Sozialisation erfasst wird. Dabei ist eine Konkurrenz zwischen verschiedenen wirklichkeitssetzenden Institutionen denkbar. Vgl. Berger; Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion, S. 148ff.

³⁴ Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt am Main 1981, S. 164f.

³⁵ Das kommunikative Handeln ist eine Steigerungsform der Handlungsformen, wie sie Weber, Schütz, Berger und Luckmann unter anderem konzipiert haben. Habermas' Ansatz kann als „praktische intersubjektivität“ bezeichnet werden; er bezieht sich stark auf das Konzept des „generalisierten Anderen“ von Mead.

³⁶ Vgl. Habermas: Theorie I, S. 449.

deln nicht nur reflexiv und konstruktiv, interpretieren und konstruieren eine Wirklichkeit, sondern sie verändern und verbessern diese Wirklichkeit, weil sie eine Verständigung anstreben.³⁷ Habermas hat mit seinem Ansatz Handlungs- und Gesellschaftstheorie verbunden.³⁸ Die Analyse von „kommunikativem Handeln“ als Teilhabe an sozialen Interaktionen stellt den Ansatzpunkt der Erforschung von Alltag im jüdischen Ghetto dar.

Neuere kulturwissenschaftliche Ansätze ordnen Wirklichkeitswahrnehmung nicht nur als Verstehensakt eines einzelnen Subjekts ein, sondern betonen die Bedeutung und Herausbildung von übergeordneten kollektiven Sinnstrukturen.³⁹ Auf diesem Wege ist ihnen der Brückenschlag zwischen dem soziologischen Strukturalismus⁴⁰, der das kollektive Bewusstsein über das individuelle Bewusstsein stellt, und dem interpretativen Paradigma gelungen.

Sie alle gehen von der Existenz kollektiven Wissens als übergreifendem Sinn-system aus, an welches individuelle Handlungsinterpretationen anknüpfen:

„Das kollektive Wissen bildet in einer Art ‚Hintergrundsprache‘ (Reckwitz) ein Regelwerk, mit dem die Individuen ihre Verstehensleistungen ordnen und anderen vermitteln. Die Hintergrundsprache entwickelt sich kontinuierlich, indem die Akteure in der Alltagspraxis relativ gleichförmige Handlungen repetitiv und routiniert vollziehen und mit einer gleichförmigen Bedeutung versehen. Mit der Routinisierung bildet sich eine als ‚Aneignung‘ zu bestimmende Vertrautheit der Deutungen, die nicht mehr bewusst gemacht und verbalisiert werden müssen, sondern implizit bleiben. Die kontinuierliche und gleichförmige Praxis strukturiert die Handlungsbedeutung zu einer Form, die von Einzelheiten abstrahiert und sie über zeitliche und räumliche Grenzen relativ stabil macht. So entstehen durch Schematisierungen und Klassifizierungen gleichsam hinter dem Rücken der Subjekte kollektive Sinnmuster, deren Summe die kognitive Wissensordnung der Gesellschaft bildet.“⁴¹

³⁷ Vgl. Habermas: Theorie I, S. 385.

³⁸ „Erst mit der Rückwendung auf den kontextbildenden Horizont der Lebenswelt [...] verändert sich das Blickfeld so, dass die Anschlussstellen der Handlungstheorie für die Gesellschaftstheorie sichtbar werden: Das Gesellschaftskonzept muß an eine zum Begriff des kommunikativen Handelns komplementäre Lebenswelt geknüpft werden.“ Habermas: Theorie I, S. 452.

³⁹ Reckwitz, Andreas: Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Kulturprogramms. Weilerswist 2000. In Ansätzen findet sich diese Annahme bereits bei Schütz; Luckmann: Strukturen der Lebenswelt, sowie bei Goffmann, Erving: Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt am Main 1977.

⁴⁰ Stellvertretend sind zu nennen: Émile Durkheim, Talcott Parsons, Max Weber, René König und Ralf Dahrendorf.

⁴¹ Kunz, Karl-Ludwig: Die wissenschaftliche Zugänglichkeit von Kriminalität. Ein Beitrag zur Erkenntnistheorie der Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2008, S. 81.

Als kollektives Wissen bilden sich „kulturelle Systeme“ (Geertz)⁴² oder „kollektive Sinnsysteme“ (Reckwitz) heraus, welche die Zuschreibung von Bedeutungen regeln. Diese kommen in der Praxis des gesellschaftlichen Sprachgebrauchs zum Ausdruck und sind mithin objektiv vorhanden, jedoch nicht in einem ontologischen Sinne.⁴³ Die kollektiven Sinnmuster, die sich innerhalb einer Gemeinschaft herausbilden, implizieren dabei nicht nur bestimmte Kategorisierungen, sondern sind ebenfalls an bestimmte Wertungen geknüpft:

„Indem das Hintergrundverständnis qualitative Unterscheidungen verfügbar macht, die mit positiven und negativen Wertungen konnotiert sind, wird das Wahrgenommene nicht nur kategorisiert, sondern mit Vorstellungen des Erwünschten oder Abzulehnenden verknüpft.“⁴⁴

Anhand von zwei Beispielen – „Kriminalität“ und Bildung im jüdischen Ghetto – soll die Anwendbarkeit der Theorien und ihre Nützlichkeit bei der Analyse gesellschaftlicher Phänomene im jüdischen Ghetto demonstriert werden.

Beispiel „Kriminalität“

Wie in anderen Gemeinschaften verständigten sich die Menschen im Ghetto darüber, was „gerecht“ und was „ungerecht“ war; es herrschten bestimmte Moral- und Gerechtigkeitsvorstellungen, die kommuniziert und ausgehandelt wurden. Als Gefährdung für das harmonische Zusammenleben wurde – wie in vielen anderen Gesellschaften auch – die „Kriminalität“ angesehen. Zentral ist dabei die Frage, welche Handlungen von welchen Akteuren zu welchem Zeitpunkt als „krimineller Rechtsbruch“ bewertet wurden. Innerhalb des Ghettos trafen unterschiedliche Vorstellungen und Interpretationen von „Kriminalität“ aufeinander: Zum einen nahmen die Rechtsvorstellungen der deutschen Besatzer großen Raum ein, diese bezogen sich unter anderem auf die von den Deutschen gesetzten Grenzen.⁴⁵ Den Judenräten wurde von den Deutschen auferlegt, diesen Vorstellungen innerhalb des Ghettos zur Durchsetzung zu

⁴² Geertz, Clifford: *Local Knowledge. Further Essays in Interpretative Anthropology*. New York 1983.

⁴³ Kunz betont, dass es daher verfehlt wäre, das interpretative Paradigma als „konstruktivistisch“ einzuordnen. Vgl. Kunz: *Die wissenschaftliche Zugänglichkeit*, S. 81f.

⁴⁴ Kunz: *Die wissenschaftliche Zugänglichkeit*, S. 85, in Bezug auf Taylor, Charles: *Quellen des Selbst. Die Entstehung einer neuzeitlichen Identität*. Frankfurt am Main 1994.

⁴⁵ Daraus resultierend wurde die „illegale Grenzüberquerung“ als ein zentrales Delikt von den Deutschen geahndet sowie der Schmuggel, der ebenfalls als Infragestellung der von den Deutschen gesetzten Grenze begriffen werden kann.

verhelfen; darüber hinaus formulierten diese jüdischen Selbstverwaltungsorgane eigene Kriminalitäts- und Gerechtigkeitsdefinitionen. Der jüdische Ordnungsdienst war für die Durchsetzung zuständig, ghettointerne Gerichte verliehen den Normen auf der Ebene der Rechtsprechung Nachdruck.⁴⁶ Zudem hatten die „einfachen“ Ghettobewohner eigene Vorstellungen, was in ihren Augen „kriminell“ war und was „gerecht“.

Für die Deutschen stellte beispielsweise der „Schmuggel“ beziehungsweise „Schleichhandel“ eine kriminelle Handlung dar, die streng geahndet wurde.⁴⁷ Die jüdischen Selbstverwaltungsorgane einschließlich des Ordnungsdienstes nahmen eine ihrer institutionalisierten Stellung entsprechende Haltung ein: Offiziell mussten sie die Kriminalitätsdefinitionen der Deutschen im Ghetto umsetzen, auf der anderen Seite wussten sie, dass das Wohl der Ghettogemeinschaft zu einem Großteil vom Schmuggel abhing. Nicht zuletzt kam oftmals ein persönliches Interesse hinzu, sich an den geschmuggelten Waren zu bereichern.⁴⁸ Diese ambivalente Haltung äußerte sich etwa darin, dass Schmuggel offiziell geahndet wurde, in der Realität jedoch wenige Fälle bestraft beziehungsweise den Deutschen gemeldet wurden.⁴⁹ Unter den „einfachen“ Ghettobewohnern gingen die Wahrnehmungen des Schmuggels auseinander: Die Einen begriffen den Schmuggel als Sicherung ihrer Lebensgrundlage, als Widerstand gegen die Deutschen, als heroische Tat⁵⁰, die Anderen blickten hasserfüllt auf die Schmuggler, die eine Art Elite innerhalb der Ghettogemeinschaft darstellten.⁵¹

⁴⁶ Zu beachten ist jedoch, dass die Vorstellungen des Judenrates und der ghettointernen Gerichte nicht immer übereinstimmten, wie Dina Porat für die litauischen Ghettos gezeigt hat. Vgl. Porat, Dina: *The Justice System and Courts of Law in the Ghettos of Lithuania*. In: *Holocaust and Genocide Studies*, vol. 12/Nr. 1 (1998), S. 49-65.

⁴⁷ Schmuggeldelikte wurden in der Regel von den Deutschen geahndet und vor deutschen Gerichten mit hohen Haftstrafen belegt. Oftmals wurden vermeintliche Schmuggler von deutschen Wachposten unmittelbar an der Ghetto Grenze erschossen. Vgl. für das Ghetto Lodz beispielsweise Feuchert, Sascha (Hg.): *Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt, 1941*. Göttingen 2007, S. 99.

⁴⁸ Trunk, Isaiah: *Judenrat. The Jewish Councils in Eastern Europe Under Nazi Occupation*. New York/London 1972, S. 499f. und 503.

⁴⁹ Für das jüdische Ghetto in Warschau vgl. Engelking, Barbara; Leociak, Jacek: *The Warsaw Ghetto. A Guide to the Perished City*. New Haven 2009, S. 204. In den Ghettos Warschau und Lodz mussten offiziell alle Fälle, die eine Infragestellung der Ghetto Grenze darstellten, d.h. zumeist Fälle von Schmuggel und illegaler Grenzüberquerung, an die Deutschen weitergeleitet werden.

⁵⁰ Vgl. Battrick, Carol: *Smuggling as a Form of Resistance in the Warsaw Ghetto*. In: *British Journal of Holocaust Education* 4 (1995), Nr. 2, S. 199-224.

⁵¹ Vgl. Engelking: *The Warsaw Ghetto*, S. 450.

Im Hinblick auf das Beispiel „Schmuggel“ ist zum einen der Aspekt des raumtheoretischen Ansatzes anregend, der besagt, dass die Schaffung von Räumen und die Kontrolle derselben immer die Durchsetzung von Macht beinhalten.⁵² In diesem Aufsatz wird die These vertreten, dass die Wertung von bestimmten Handlungen als „kriminell“ in Zusammenhang damit stand, wessen Raumkonstitutionen und Grenzziehungen und somit wessen Macht in Frage gestellt wurde. Die Ghettozone war von den deutschen Besatzern gegen den Willen der Ghettobewohner durchgesetzt worden. Daraus resultierend handelte es sich bei Schmuggel – in den Augen der Nationalsozialisten – um eine kriminelle Handlung, weil die von ihnen errichtete Grenze unterwandert wurde. Im Gegensatz dazu wurde die Handlung von den Schmugglern nicht als kriminell gewertet, weil sie bereits die von den Deutschen gezogene Grenze als illegitim und ihre eigene Infragestellung des konstituierten Raumes somit als legitim erachteten. Die Judenräte nahmen eine ambivalente Haltung ein, weil sie sich pro forma bereit erklärt hatten, die deutsche Ghettoisierung und damit Grenzziehung zu akzeptieren, um so zumindest einen Teil der Gemeinschaft zu retten, auf der anderen Seite jedoch als Teil der jüdischen Ghettogemeinschaft die „ghettointernen Sinnstrukturen“ teilten.⁵³

Wie die daraus resultierenden, unterschiedlichen Definitionen innerhalb des Ghettos miteinander in Konkurrenz traten, kann mit Hilfe des interpretativen Paradigmas untersucht werden. Der Ansatz ermöglicht, „Kriminalität“ nicht als eine besondere Form des Handelns zu verstehen, sondern als „ein Handeln, dem die besondere Bewertung als krimineller Rechtsbruch“ beigemessen wird.⁵⁴ Zuschreibungen fallen dabei individuell verschieden aus, beziehen sich jedoch auf ein etabliertes kollektives Verständnis, das je nach spezifischem kulturellem Kontext variiert.⁵⁵ Mit Geertz können Auffassungen von Kriminalität als „genuine genre of cultural expression“⁵⁶ begriffen werden;

⁵² Vgl. Sack: *Human Territoriality*, S. 1.

⁵³ Zur Perspektive der Judenräte vgl. Diner, Dan: *Die Perspektive des „Judenrats“*. Zur universellen Bedeutung einer partikularen Erfahrung. In: Kiesel, Doron: *„Wer zum Leben, wer zum Tod...“ Strategien jüdischen Überlebens im Ghetto*. Frankfurt am Main 1992, S. 11-36.

⁵⁴ Vgl. Kunz, Karl-Ludwig: *Die wissenschaftliche Zugänglichkeit von Kriminalität*. Ein Beitrag zur Erkenntnistheorie der Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2008, S. 15.

⁵⁵ Die Zuschreibungen hätten eine sprachliche Ordnungsfunktion und eine emotionale handlungsstimulierende Orientierungsfunktion, d.h. der Begriff „Kriminalität“ sei negativ besetzt und animiere somit zur Distanzierung und Stigmatisierung. Vgl. Kunz: *Wissenschaftliche Zugänglichkeit von Kriminalität*, S. 90.

⁵⁶ Geertz, Clifford: *Local Knowledge. Further Essays in Interpretative Anthropology*. New York 2000 (orig. 1983), S. 89.

Kunz bezeichnet diese als „spezifische Bedeutungsknoten“ im Sinne des interpretativen Paradigmas, die sich mit der Veränderung äußerer Rahmenbedingungen wandeln können.⁵⁷

Das interpretative Paradigma kann also den Blick dafür schärfen, dass es sich bei den Kriminalitätsvorstellungen innerhalb der Ghettogemeinschaft um „subjektive Handlungsinterpretationen“ handelte, die oftmals in Konkurrenz zueinander traten und einem Wandel unterlagen. Das Beispiel „Kriminalität“ verdeutlicht, dass die Wahrnehmungsmuster und die daraus resultierenden Handlungen im Ghetto dynamisch waren. Die Zugehörigkeit der Individuen zu bestimmten Gruppen oder „Subwelten“ im Ghetto war oftmals nicht eindeutig, zudem konnte sie sich wandeln. Sobald ein Ghettobewohner etwa einen Posten in der jüdischen Selbstverwaltung übernahm, unterwarf er sich zu einem Teil den Rechtsvorstellungen der Deutschen und war offiziell bereit, diesen im Ghetto zur Durchsetzung zu verhelfen. Daraus resultierend wandelten sich seine Kriminalitätsvorstellungen, beziehungsweise traten unter Umständen moralische Konflikte auf. Zudem waren Entscheidungen oft situationsabhängig: Ob ein jüdischer Ghettopolizist an der Ghettogrenze streng gegen Schmuggler vorging, hing beispielsweise davon ab, ob deutsche Polizisten in Sichtweite waren, oder nicht. Das interpretative Paradigma kann untersuchen helfen, *auf welche Weise* sich die Kriminalitäts- und Gerechtigkeitsvorstellungen der Menschen in Anbetracht der Ghettoisierung wandelten. Der Ansatz kann den Blick darauf lenken, welche moralischen Maßstäbe und Kriterien die Menschen zu welchem Zeitpunkt dem eigenen und fremden Handeln im Ghetto zu Grunde legten und zu welchen Gruppen oder „Subwelten“ sie sich zugehörig fühlten.

Beispiel Bildung

Auch Erziehung ist ein Bestandteil jeder Gesellschaft – es gibt keine, in der sie nicht stattfindet. Ihre Inhalte werden vom Kollektiv bestimmt – und so unterschiedlich sie individuell ausfallen mag, es gibt einen Grundkonsens auf den sich eine Gesellschaft einigt. Daher erlaubt die Analyse des Bildungssystems Rückschlüsse auf die Werte und Normen, Vorstellungen und Überzeugungen einer Gesellschaft – auf ihre Verfasstheit insgesamt. Die Raumtheorie

⁵⁷ Vgl. Kunz: Wissenschaftliche Zugänglichkeit von Kriminalität, S. 89 in Anlehnung an Taylors Begriff „webs of meaning“.

kann einen Beitrag zur Analyse von Erziehung leisten, weil in der Erziehung immer auch das Setzen von Räumen und Grenzen stattfindet. Nirgendwo sonst werden so nachhaltig sozial konstruierte Räume produziert und reproduziert. Besonders in der Erziehung geschieht das Setzen neuer Räume (Spacing) und die Vorgabe von Interpretationsmustern (Synthese), zum Beispiel als Versuch der Interpretation des Ghettos als Chance, in einer rein jüdischen Gemeinschaft zu leben, als Vorstufe zu einem jüdisch-nationalen Staat. Indem beispielsweise im Ghetto Warschau, als die Wiedereröffnung der Schulen im September 1941 endlich erlaubt wurde, eine Kommission mit der Aufgabe betraut wurde, alte Schulbücher zu prüfen und im Sinne nicht mehr eines polnischen sondern eines jüdischen Nationalismus zu korrigieren, wurden die zunächst von den Deutschen gesetzten Grenzen zum Teil akzeptiert, ihre räumliche Platzierung mit sozialen Implikationen (nämlich der Trennung von „Juden“ und „Polen“ oder „Deutschen“) übernommen.

Vom Raum her zu denken, eröffnet also in besonderem Maße die Möglichkeit, Erziehung als Ergebnis und Mittel der Reproduktion von räumlichen Konstruktionen und Veränderungen zu begreifen. Die Konzentration auf den Raum allein aber reicht nicht aus, um die Veränderung, der die Gesellschaft durch die Ghettoisierung ausgesetzt war, vollständig zu erfassen. Das interpretative Paradigma erlaubt, den Konstruktcharakter gesellschaftlicher Normen und Institutionen und damit auch der Erziehung besser zu verstehen. Die Veränderung der Lebenswelt der Menschen im Ghetto lässt sich nicht allein über den Raumbegriff fassen. Durch die Todesbedrohung, den Hunger und die unsichere Zukunft veränderten sich gesellschaftliche Institutionen und soziale Beziehungen viel stärker, als es mit Hilfe der Raumtheorie erklärt werden könnte.

Wie oben beschrieben, können sich die erworbenen Handlungsmuster ändern, wenn sich die empirische Welt um eine Person herum wandelt. Im Leben Tausender Menschen ergab sich mit der Ghettoisierung gleichzeitige, drastische Veränderung der empirischen Welt, so dass von Änderungen der Handlungsmuster ausgegangen werden kann, die ein weiteres gemeinsames Handeln möglich machten. Unter den veränderten Voraussetzungen setzte man sich auch mit der Organisation und dem Sinn von Bildung neu auseinander, weil die neuen Erfahrungen des Ghettoalltags die alten Wissensvorräte über Bildung in Frage stellten und zu einer Reorganisation dieser Interpretations- und Handlungsmuster in einer gewandelten Lebenswelt führten.

Unter Erziehung versteht man gemeinhin die geplante Beeinflussung Heranwachsender mit dem Ziel, die Kinder und Jugendlichen zu vollwer-

tigen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen. Diese Beeinflussung ist, wie die Erziehenden und die Institutionen, in denen sie stattfindet, Teil der Gesellschaft, in welche der Zögling integriert werden soll. Neben der Entwicklung seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Fertigkeiten ist auch die „Konstruktion seiner Moral“,⁵⁸ die Beherrschung der Regeln des sozialen Handelns in der jeweiligen Gesellschaft, notwendig, also seine Förderung zur gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit, seiner „Gesellschaftlichkeit“.⁵⁹ Dieser Prozess, auch „Vergesellschaftung“ genannt, findet immer gruppenspezifisch statt. Jede Gesellschaft integriert ihre Kinder in ihrer charakteristischen Weise, ausgestattet mit den für ihre Situation wichtigen Fähig- und Fertigkeiten und nach den ihr eigenen Werten und Normen.⁶⁰ Gesellschaftlich kann Erziehung definiert werden als die „Summe der Reaktionen einer Gesellschaft auf die Entwicklungsatsache“ und ist damit eine „unvermeidliche soziale Tatsache“⁶¹. Da es im Ghetto anders als im Konzentrationslager noch eine Zivilgesellschaft und einen selbstgestalteten Alltag gab, kann davon auch weiterhin ausgegangen werden. Es gab weiterhin Kinder und Jugendliche, die heranwuchsen und lernten, ob mit oder ohne Schule. Dennoch war durch den massiven Einschnitt der Ghettoisierung alles gesellschaftliche und soziale Handeln in Frage gestellt. Nicht nur musste sich eine zufällig entstandene Gruppe neu organisieren. Die Regeln, nach denen die Gesellschaft in den Erfahrungen der Erwachsenen funktionierte, hatten sich grundlegend geändert. Es war also nicht mehr gewiss, welche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werte die Kinder brauchten, um in die neuentstandene Gesellschaft hineinzuwachsen. Eine Veränderung, die anhand von Schülerzahlen und Schulgründungen festgestellt werden kann, ist die starke Zunahme der beruflichen Bildung. Durch sie wurde dafür gesorgt, die Kinder in den Produktionsprozess einzugliedern und damit in der nationalsozialistischen Logik ihre „Nützlichkeit“ und so ihre Überlebenschance zu erhöhen. Die Regeln dessen, was für ein Kind wichtig war zu lernen, hatten sich verändert.

Das interpretative Paradigma lenkt nun den Blick weg von der bloßen Feststellung, *dass* sich durch die räumliche Separierung etwas geändert hat, hin zu der Frage, *was* sich geändert hat. Es wird nicht mehr gefragt, *warum* Erziehung anders ist, denn diese Frage ist schon beinahe trivial, sondern *inwiefern* sie an-

⁵⁸ Heinz-Elmar Tenorth: Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung. Weinheim/München ⁴2008, S. 18.

⁵⁹ Vgl. Martina Löw: Einführung in die Soziologie der Bildung und Erziehung. Opladen/Farmington Hills ²2006, S. 22.

⁶⁰ Tenorth: Geschichte der Erziehung, S. 18.

⁶¹ Tenorth: Geschichte der Erziehung, S. 17.

ders ist. Was hat die Ghettoisierung mit den Menschen und ihren Gedanken und Gefühlen, ihren Wertvorstellungen und Ideen gemacht? Viele Quellen, die sich mit Erziehung beschäftigen, geben Hinweise auf eine starke Emotionalisierung. Kinder wurden nicht nur als die am meisten Schutzbedürftigen bewertet. Mehr noch als in „normalen“ Zeiten, waren sie Projektionsfläche für Hoffnung und zwar nicht nur Einzelner, sondern oftmals wurden sie als die Zukunft des jüdischen Volkes gesehen, das es durch das physische und geistige Überleben der Kinder und gesichert durch ihre sorgfältige Erziehung zu retten galt. Mit Hilfe des interpretativen Paradigmas können die Konflikte im Aushandlungsprozess um die Gestaltung dieser Erziehung aufgezeigt werden.

Fazit

Gerade in Hinblick auf das soziale Zusammenleben im jüdischen Ghetto wird deutlich, wie beweglich die Normen waren und wie komplex die sozialen Aushandlungsprozesse. Die Ghettogemeinschaft konnte nicht auf eine langjährige, für alle Individuen ähnlich geartete Sozialisation zurückblicken. Im Alltagsleben der Ghettobewohner veränderten sich Vorstellungen und Wahrnehmungsmuster; Definitionen unterlagen einer steten Dynamik. Zwar ist davon auszugehen, dass es gewisse Wertvorstellungen gab, die von mehreren Individuen geteilt wurden, allerdings wird deutlich, dass diese nicht in klar zu umgrenzenden Gruppen zu verorten waren. Entscheidungen waren oft situationsgebunden, und die Zugehörigkeit der Individuen zu bestimmten „Subwelten“ konnte sich wandeln. Wie anhand der Beispiele „Kriminalität“ und Bildung gezeigt werden konnte, stellt das interpretative Paradigma einen kulturwissenschaftlichen Ansatz dar, der ermöglicht, den dynamischen Interpretations- und Aushandlungsprozessen im jüdischen Ghetto gerecht zu werden und neue Fragestellungen zu entwickeln. Im Sinne des interpretativen Paradigmas vorzugehen, bedeutet außerdem, den Blick für die innergesellschaftlichen individuellen und überindividuellen Interpretationen der neuen Wirklichkeit zu öffnen, festzustellen, inwiefern sich diese verändert haben, und diese Entwicklung zu analysieren.